

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 16

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



TELESPALTER

Vergelstert durch die Telemedizin

André Ratti, der gewitzte Moderator des Magazins «Menschen, Technik, Wissenschaft», führte uns mit mephistophelischem Bart und Lächeln in eine moderne Folterkammer des Zürcher Hochschulinstituts für Biomedizinische Technik. Jäh tauchte vor meinem geistigen Auge die «Eiserne Jungfrau» aus dem Mittelalter ins Scheinwerferlicht, als ein Manipulierbursche in eine Apparatur geschoben wurde, deren plumpe Klammerarme unter schauerlichem Knarren und Aechzen den Körper des Probanden mittels Röntgenstrahlen wie eine Kartoffel in Scheiben schnipselten. Nebenan erspähte ein argwöhnisches Elektronenauge Regelwidriges im Blutkreislauf bis in die feinsten Kapillaren. Und ein weiterer Roboter tastete den Gott sei Dank gesunden Busen eines Versuchsmädchen nach verdächtigen Wärmeausstrahlungen ab – das war mein einziger Augen- und Seelentrost in dieser Schreckenskammer, nicht zuletzt deswegen, weil meine Brust nicht mit unheilträchtigem Gewebe verziert ist. Ansonsten jedoch verdichteten sich in mir die bangen Zweifel zur Gewissheit, dass man mich, wie ein Auto mit hohem Kilometerstand, nach einer derartigen technischen Kontrolle endgültig aus dem Verkehr zöge.

Viel Hoffnung auf einen Lebensabend lässt einem ja heutzutage das Fernsehen nicht mehr:

aus allen Kanälen leuchten in letzter Zeit ohne Unterlass weisse Aerztekittel und rote Warnzeichen auf. Einen Bildschirm-Sehtest bestand ich zwar mit knapper Not, aber wenn ich nun einmal Kopfweh habe, muss ich an jähes Erblinden denken oder wahlweise an einen Tumor, an den ich wochenlang durch tägliche Gesundheitsspots gemahnt worden bin, vermutlich wird er mich eher in der Lunge versennen, da ich mir ungeachtet mehrfacher Bilddemonstrationen das Rauchen noch nicht durch Nadeln in Ohrmuschel und Augenlid verleiden liess, dazu wäre es, wie ein anderer Medizinmann trostreich versicherte, nach so langer Lasterzeit ohnehin zu spät. Das Signet einer unter Pulsfrequenz beinahe platzzenden Blutwurst, das an dräuenden Schlagfluss gemahnt, forderte mich allabendlich auf, meinen Blutdruck unverzüglich messen zu lassen. Kurz darauf legte man mir dringend nahe, mit einem Fläschchen Urin zur Prüfstelle zu eilen, warum sollte gerade ich nicht zuckerkrank sein, kürzlich fühlte ich doch einen merkwürdigen Schmerz im Bein, es könnte freilich auch am Knochen liegen, wie ich dem Röntgenbilderalbum eines Chirurgen entnehmen durfte, nicht nur auf Innereien und Weichteile, sondern auch auf das Gerüst ist nicht mehr der gerингste Verlass.

Dermassen vergelstert, mache ich nun schon bei allen Molesten und Gebresten, und sehe ich auch nur meine pelzige Zunge im Spiegel, geistig das Totenmännchen, aber gerade dieser emotionale Stress, so lernte ich in einer anderen Lektion, drängt mich erst recht auf den vielbegangenen Weg zum Herzinfarkt.

Auf die Gefahr hin, des leichtfertigen Rüttelns an der Volksgesundheit gezielen zu werden, muss ich hier meinem beenigten Herzen Luft machen; möge man mir verzeihen, dass ich meine durch die Television so emsig geschrückte Lebensangst in einem Kult von ästhetischem Zynismus sublimiere. *Telespalter*



Abschied von Frau Rösli Löpfe-Benz

Der Verwaltungsrat, die Geschäftsleitung und das Personal des Verlagshauses E. Löpfe-Benz AG trauern um die Lebensgefährtin des Gründers unserer Offizin. Frau Rösli Löpfe-Benz starb hochbetagt im 93. Lebensjahr. Sie besass jenes seltene Geschenk, mit dem sie bis in die jüngsten Tage mit wachem Interesse und geistiger Aufgeschlossenheit die Vorgänge in der Heimat und in der weiten Welt verfolgen konnte. Ganz besonders nahm sie stets Anteil am Aufstieg unseres Nebelspalters. Als Mitglied des Verwaltungsrates hat sie mit regem Interesse die Entwicklung unseres Unternehmens wesentlich beeinflusst. Ihre Herzensgüte, ihre Lauterkeit und ihren Frohmut durfte jeder spüren, der unserer Prinzipalsgattin nahestand. Frau Rösli Löpfe-Benz, die mit ihrem am 8. November 1970 verstorbenen Lebensgefährten Ernst Löpfe-Benz eine lange Wegstrecke durchwandern durfte und ihm in frohen und ernsten Tagen zur Seite stand, besass ein ausgeprägtes menschliches Verständnis für alles, was an sie herantrat. Wir alle am Nebelspalter werden sie in dankbarer Erinnerung behalten.

Unser Bild zeigt das Verleger-Ehepaar auf der Terrasse seines gästlichen Hauses in Rorschach.

Wenn nicht anders verordnet 3 Stunden täglich

